

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volks-Schiffen je am 0,12 Zloty für die achtzehnte Zeile, außerhalb 0,16 Zloty. In eigen unter Text 0,61 Zloty, von außerhalb 0,81 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 3. cr. 1,65 Zloty, durch die Post bezogen monatlich 1,00 Zloty. Zu beziehen auch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestr. 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstr. 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestr. 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 800174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

Auf in den Kampf

In zwei getrennten Konferenzen hat gestern die sozialistische Arbeiterschaft der Wojewodschaft ihren Willen zur Aufrechterhaltung der Autonomie zum Ausdruck gebracht und auf die Tatsache hingewiesen, daß gewisse Bestrebungen im Gange sind, um diese Autonomie auf irgend eine Weise zu beseitigen. Es ist mit allem Nachdruck hervorgehoben worden, daß die schlesische Autonomie ein Versprechen einlösen sollte, welches man den breiten Massen zu der Zeit gegeben hat, als man anerkannte, daß dieses Oberschlesien seine besonderen wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Notwendigkeiten hat, die man nicht einfach im Rahmen der polnischen Republik aufzulösen kann. Die deutsche Arbeiterschaft hat sich damals darüber Rechenschaft abgelegt, daß der erste schlesische Sejm alle Merkmale des Nationalismus tragen wird, daß dort die Arbeiterschaft, die man zwei Jahre hindurch während der Plebiszitzeit mit nationalistischen Versprechungen gefüttert hat, diesem Nationalismus unterliegen wird. Und der erste Sejm nahm trotzdem den Anlauf, daß eine Fortentwicklung zu einem Arbeitersejm bestanden hat. Aber anstatt alle Kräfte dahin zu konzentrieren, wuchs der Nationalismus, die bürgerlichen Parteien gingen nicht auf die Lösung der Fragen ein, die ihm durch die Gesetzgebung gewiesen worden sind, sondern versuchten über diesen Sejm die Polonisierung durchzuführen, was am besten durch das sogenannte Sprachengesetz zum Ausdruck kam. Und sagen wir es offen, die Zusammenkunft des Sejms mit seinen 14 Deutschen war ihnen nicht nach dem Geschmack und darum nahm man auch nicht die Beratung des organischen Statuts vor, sondern wartete ab, bis eine günstigere Gelegenheit kommen wird, um diese schlesische Autonomie abzubauen.

Die Regierungen der Republik wechselten rasch, keine hatte einen längeren Bestand und vor allem für Oberschlesien kein richtiges Verständnis. Die Klagen wurden lauter, die Unzufriedenheit wuchs und damit die Sehnsucht nach besseren Zuständen, die man in Polen nicht erwarten konnte. Eine proletarische Stimmung entstand, die man mit Hilfe der Aufständischen und des sogenannten Westmarkenvereins beseitigen wollte. Kühnere Köpfe unter den Wojewoden sahen ein, daß ein Ausgleich mit der deutschen Bevölkerung gesucht werden muß, nur in Warschau verschloß man die Augen und wartete darauf, um die Autonomie, wenn nicht schon ganz zu beseitigen, so doch wesentlich einzuschränken. Diese Aufgabe sollte der allgewaltige Heros, Korfanty, lösen; sie mißlang, weil er selbst in Ungnade fiel und das System wechselte. Die Hoffnungen auf die „Aera Pilsudski“ haben geträgt und man sandte nun ein Wunderkind, wie der Wojewode von dem jetzigen Ministerpräsidenten benannt wurde; Dr. Gracjanowski übernahm das Regime! Der Kampf galt zunächst Korfanty, aber nebenbei sollte auch eine Abrechnung mit den Deutschen vollzogen werden. In einer Presseerklärung gab der neue Wojewode der Erwartung Ausdruck, daß das Minderheitenregime unter seiner Leitung gelöst werden wird. Wie die Lösung gedacht war und durchgeführt wurde, das beweisen die zahlreichen Proteste und Beschwerden beim Völkerbund unter der „Aera Gracjanowski“, so daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht. Der Kampf war gegen die deutsche Minderheit gerichtet, sie aber hat bei verschiedenen Wahlen bewiesen, daß sie fester wie je da steht.

Aber der Sejm setzte sich gegen dieses System Gracjanowski zur Wehr und in diesem Kampf unterlag der Wojewode auf der ganzen Linie. Ob er, seine Getreuen und die Regierung dies erkannt haben, wollen wir nicht untersuchen. Aber die Abwehr gegen Recht und Wahrheit vermochten sie nicht zu führen, sie griffen zum letzten Mittel und lösten die Tribüne, das Sprachrohr Schlesiens, den schlesischen Sejm auf, unter einer Motivierung, die den ganzen Schwachsinn und des heutigen Systems Gracjanowski offenbarte. Es war keine Überraschung für den Kenner, sondern ein Produkt der Angst. Sie wird noch dadurch besonders gekennzeichnet, daß man entgegen den klaren Bestimmungen des organischen Statuts die Neuwahlen nicht ausschrieb, u. erst der Bevölkerung eine Wahlordnung auferlegte, die man will. Diesen Zustand galt es festzustellen und wie die oberste schlesische sozialistische Arbeiterschaft darüber denkt, ist in der hier abgedruckten Resolution zum Ausdruck gebracht. Weniger Worte, mehr Tatbereitschaft ist unser Ziel. Wir nehmen den Kampf für die Erhaltung der Autonomie auf, wir wissen, daß sie der Arbeiterklasse und damit der ganzen Bevölkerung Oberschlesiens vom Vorteil sein wird, wenn sich die Massen dessen erinnern, daß der kommende Kampf unter einheitlicher Parole für einen „Arbeitersejm“ geführt werden muß. Dieses Werk gilt es zu vollführen, in diesem Zeichen nehmen wir die Arbeit, den Kampf auf!

Für einen Arbeitersejm

Die schlesische Autonomie muß aufrecht erhalten werden — Sofortige Neuwahlen werden gefordert

Königshütte. Die am 3. März in Krol. Kuta tagende Bezirkskonferenz der D. S. A. P. Polnisch-Oberschlesiens stellt nach eingehender Besprechung der politischen Situation, wie sie sich nach der Auflösung des schlesischen Sejms herausgebildet hat, fest, daß der schlesische Sejm, obgleich er für die arbeitenden Schichten nicht viel getan hat, was auf seine bürgerlich-nationalistische Mehrheit zurückzuführen ist, doch für die Rechte des schlesischen Volkes eine Garantie für die Wahrung, der durch den ersten Sejm der polnischen Republik gegebene Autonomie darstellt.

Diese Autonomie ist mit Rücksicht auf die besonderen wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Verhältnisse Polnisch-Oberschlesiens unbedingt erforderlich.

Die letzte Entscheidung der gegenwärtigen Regierung, mit welcher der schlesische Sejm im Zeichen der beginnenden Budgetberatungen aufgelöst wurde, ohne daß Neuwahlen ausgeschrieben worden sind, betrachtet die Konferenz als eine Verletzung der Autonomie, für deren Aufrechterhaltung mit allem Nachdruck gekämpft werden muß.

Die Konferenz fordert die sofortige Organisierung von öffentlichen Versammlungen zum Zwecke der Aufklärung der breiten Massen über die Bedeutung der Autonomie und zur Verurteilung der schädlichen und provokatorischen Arbeit des Westmarkenvereins und des Aufständischenverbandes gegenüber dem schlesischen Volk und der polnischen Republik.

Die Konferenz fordert sofortige Ausschreibung der Neuwahlen zum schlesischen Sejm auf Grund der bisher gültigen Wahlordnung. Die Neuwahlen müssen sich unter der Parole: „Arbeitersejm“.

Die P. P. S. fordert Neuwahlen zum schlesischen Sejm

Ein Dringlichkeitsantrag im Warschauer Sejm.

Warschau. Der polnisch-sozialistische Klub reichte am Freitag folgenden Dringlichkeitsantrag ein: „Der Sejm fordert die Regierung auf, damit sie im Einklang mit dem organischen Statut der Wojewodschaft Schlesiens auf Grund des Artikels 22 dem Staatspräsidenten einen Antrag auf sofortige Ausschreibung von Wahlen zum schlesischen Sejm unterbreite.“

Gleichzeitig wird die Neuwahl auf Grund der bisherigen Wahlordnung gefordert, wobei die Regierung diese Wahlordnung dahin ergänzen soll, daß auch alle inzwischen aus den übrigen Teilen Polens nach Oberschlesien eingewanderten polnischen Bürger das Wahlrecht gesichert wird. Diese Wahlordnungsänderung könne in kürzester Frist erfolgen.

Der Antrag der P. P. S. kommt auf einer der nächsten Sejmungen zur Beratung und seine Annahme ist ziemlich sicher.

Genf im Zeichen der Minderheiten

Der Fall Ullrich wird am Schluß behandelt — Die deutschen Vorschläge zur Minderheitenfrage

Genf. Nach den bisher getroffenen Verfügungen wird der Antrag des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien auf Freilassung des Geschäftsführers Ullrich erst am Schluß der Tagung, voraussichtlich Freitag oder Sonnabend vor dem Rat gefordert zur Verhandlung gelangen, während der deutsche und der kanadische Minderheitenantrag bereits am Dienstag oder Mittwoch vor dem Rat erörtert werden soll.

Die deutschen Vorschläge zur Lösung der Minderheitenfrage

Genf. Es wird hier allgemein damit gerechnet, daß der deutsche Vertreter in den kommenden Ratverhandlungen über die Minderheitenfrage den Vorschlag machen wird, einen Sachverständigenausschuß einzusetzen, der sich im Auftrag des Völkerbundesrates mit der gesamten Minderheitenfrage befassen soll. Dieser Ausschuß soll insbesondere die Aufgabe haben, die gegenwärtigen Garantien des Völkerbundes für die Erfüllung der Minderheitenverträge zu prüfen und neue Vorschläge für den Ausbau des bisherigen

Beschwerdeverfahrens beim Völkerbund dem Rat vorzulegen. Auf der Tagung würde der Ausschuß einen Bericht über seine Arbeiten erstatten, worauf eine Reihe grundsätzlicher Erörterungen auf Grund der Arbeiten des Sachverständigenausschusses auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September stattfinden könnten. Es besteht auf deutscher Seite übereinstimmend die Auffassung, daß es zunächst die Aufgabe des Völkerbundesrates ist, die Minderheitenfrage jetzt in Angriff zu nehmen und im Wege eines Sachverständigenausschusses die gesamte Minderheitenfrage grundsätzlich zu prüfen. Sodann wird es gleichfalls für unerlässlich erachtet, daß für die Vollversammlung im September eine allgemeine Debatte über die Minderheitenfrage eröffnet und sodann endgültige Beschlüsse gefaßt werden.

Der Generalsekretär des litauischen Außenministeriums, Januikis, hat am Sonntag nachmittag Staatssekretär von Schubert einen längeren Besuch ab. Es kann angenommen werden, daß in dieser Unterredung der Antrag der litauischen Regierung auf Einziehung Litauens zu den kommenden Minderheitenverhandlungen im Völkerbunde zur Erörterung gelangte.



Ein Führer der Wallstreet in Berlin

Zu Ehren des 3. St. in Berlin weilenden Präsidenten der New Yorker Börse Mr. Simmons hat der bekannte Bankier und Präsident der Handelskammer zu Berlin Franz von Mendelssohn ein Festessen veranstaltet. — Unser Bild zeigt von links Franz von Mendelssohn, Botschafter Schwarman und Mr. Simmons.

Um das deutsche Schulwesen in Polen

Warschau. Die deutsche Fraktion des polnischen Sejms hat einen Gesetzentwurf über das deutsche Schulwesen in Polen ausgearbeitet, in dessen Mittelpunkt der grundlegende Gedanke einer kulturellen Autonomie steht. Den polnischen Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit müsse die freie Entfaltung ihrer völkischen Eigenart eingeräumt werden. Die Verwaltungsspitze dieser kulturellen Autonomie soll ein auf fünf Jahre gewählter deutscher Kulturrat bilden.

Gleichzeitig hat auch die polnisch-sozialistische Partei einen Entwurf vorgelegt, der den kulturellen Forderungen der Minderheit in weitem Maße entgegenkommt.

Minderheitsregierung Luder

Mehrheit von Fall zu Fall — Hindenburg einverstanden.

Berlin. Der Reichskanzler Müller hat Sonnabend vormittag dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch abgestattet. Über den Verlauf der Unterredung ist folgender amtliche Bericht ausgegeben worden:

„Der Herr Reichskanzler berichtete heute vormittag dem Herrn Reichspräsidenten über seine Bemühungen, eine Regierung auf breiter Grundlage zu schaffen; nach den Verhandlungen mit den beteiligten Fraktionen habe er festgestellt, daß zur Zeit eine solche Umbildung der Reichsregierung nicht möglich ist. Der Reichskanzler lag daher dem Herrn Reichspräsidenten vor, daß die Reichsregierung ohne Veränderung ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung im Amt bleibe. Der Herr Reichspräsident stimmte diesem Vorschlag zu.“



Bayerns künftiger Gesandter in Berlin
als Nachfolger des Gesandten von Preger wird mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der Reichstagsabgeordnete und frühere Reichsjustizminister Emminger sein.

Die Kriegsminister Polens

In seiner Rede sagte Marschall Pilsudski u. a.:
„... Traurig ist in Wahrheit die Geschichte unserer Militärbudgets. Sie beruhte auf nichts anderem als offenkundigem Diebstahl und auf verbrecherischer Defraudation, um aus den Militärbudgets die Mittel zur Bestreitung von Jagdgelagen mit Freudenmädchen, die von den Herrn Ministern für die Abgeordneten veranstaltet wurden...“

Angehts dieser Erklärung des Marschalls Pilsudski ist es interessant festzustellen, wer alles Kriegsminister in Polen war:

1. General Broczynski, berufen durch Staatschef Pilsudski im Jahre 1918.
2. General Lesniewski.
3. General Razimierz Sosnkowski, Chef des Stabes der 1. Brigade, seit Jahren Freund und nächster Mitarbeiter des Marschalls Pilsudski.
4. General Wladyslaw Sikorski, Führer der Armee in Polen im Jahre 1919, Kommandeur der 5. Armee im Jahre 1920, Ministerpräsident auf besonderen Wunsch des Marschalls Pilsudski im Jahre 1922, Kriegsminister im Kabinett Wl. Grabski, nach dem Maimort, Korpskommandeur von Lemberg.
5. General Stanislaw Szeptycki, ehemaliger österreichischer Offizier, Generalstabschef im Jahre 1918 bis 1919, Heerführer der Nordfront im Jahre 1920, Kriegsminister im Witos-Kabinett.
7. General Malczewski, zweitägiger Kriegsminister im letzten Witos-Kabinett.

Unter diesen Herren befinden sich die Minister, die den Abgeordneten zuliebe Orgien mit Freudenmädchen veranstalten. Doch welche sind es? Wird Marschall Pilsudski das Geheimnis lüften?

Das neue Kabinett der Vereinigten Staaten

Neuport. Präsident Hoover hat jetzt sein Kabinett wie folgt gebildet: Staatssekretär Harry Stimson, Inneres Ray Wilbour, Krieg James G. Wood, Flotte Charles Adams, Schatzsekretär Mellon, Handel Robert Patterson, Landwirtschaft Arthur H. C. Davis, Generalpostmeister Walter Brown, Generalsekretär William Mitchell.

60 Chinesen ertrunken

Zwei chinesische Dampfer gesunken.

Peking. In der Nähe von Tschifang sind zwei chinesische Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Nach der ersten amtlichen Feststellung sind 60 chinesische Matrosen ertrunken. Weitere Einzelheiten über den Zusammenstoß fehlen noch.

Am Altar

Roman von E. Werner.

33)

Trotz seiner unwirklichen Stirn flog dennoch ein Räucheln über Günthers Gesicht. „Ich glaube, es ist doch besser, ich schreibe diesmal ohne Diktat. Fürchten Sie übrigens nicht, daß der Brief zum Ausfall kommt, man kann sehr ruhig und sehr vernünftig sein, und ich habe jetzt keinen Grund mehr, den Grafen zu schonen, seit ich Luciens fertig bin. Sie sorgen doch, daß sie bis zur bestimmten Stunde fertig ist? Die Zerstreung der Fahrt wird ihr wohl tun.“

Franziska nickte bloß, als aber Günther das Zimmer verließ, fuhr sie aus tiefen Gedanken auf, schlug mit der Hand so heftig auf den Tisch, daß die Blumenvasen klirrten, und sagte im Tone unumstößlicher Überzeugung: „Und sie macht sich doch nichts aus ihm!“

Eine halbe Stunde darauf sah Lucie im Wagen an der Seite des Bruders, der öfter Geschäfte in C. hatte und, da der Weg dorthin durch die reizvolle Gebirgslandschaft führte, seine Schwester bisweilen mitzunehmen pflegte. — Nur an einer einzigen Stelle war dieser Weg unbequem und beschwerlich; er stieg hier in steilen Wendungen bis zur Höhe des Berges empor, an dessen jenseitigem Fuße die Straße sich teilte, um rechts in die Ebene nach C., links hinein ins Hochgebirge zu führen. Die Pferde, obgleich jung und kräftig, leuchteten und dampften doch von der Anstrengung. Bernhard ließ halten und stieg mit Lucie aus; die Tiere hatten genug zu tun, den leeren Wagen bis zur Höhe zu bringen, während dessen Injassen zu Fuß folgten. Lucie, der das Steigen nicht die geringste Mühe verursachte, war leichtfüßig voraus; Bernhard folgte langsamer; plötzlich blieb das junge Mädchen stehen, ohne einen Schritt weiter vorwärts zu tun.

„Was hast du?“ fragte Günther, als er sie erreichte.
„O, nichts! Ich meine nur, wir könnten etwas langsamer gehen.“ Sie hing sich an den Arm des Bruders und drängte sich dicht an seine Seite, dieser achtete nicht darauf. Er bemerkte jetzt in der Windung des Weges einen zweiten Wagen; es war eine geschlossene Stillschleife, deren Injasse, ein Benediktiner, gleichfalls ausgestiegen war und zu Fuß nebenher ging.

Das französisch-belgische Bündnis eine Fälschung?

Der angebliche Fälscher der französisch-belgischen Militärabkommen verhaftet

Brüssel. Wie hier in belgischen Kreisen verlautet, soll in der Nacht zum Sonntag ein gewisser Albert Frank seine im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des belgisch-französischen Militärprotokolls verhaftet worden sein, als er den Zug aus Amsterdam auf dem Brüsseler Südbahnhof verließ. Auch die Frau des Frank seine, die ihren Mann erwartete, sei festgenommen worden. Frank seine habe gegen seine Verhaftung Verwahrung eingelegt. Er soll 6000 Franken bei sich gehabt haben. Vor dem Untersuchungsrichter soll er die Herstellung falscher Schriftstücke, die mit dem französisch-belgischen Schriftstück übereinstimmen, eingestanden haben. Er will sich angeblich einen Vorkriegsvertrag zwischen zwei Großmächten zum Vorbild für seine Fälschung genommen haben. Wie weiter verlautet, sollen bei einer Hausdurchsuchung bei Frank seine mehrere ihm belastende Schriftstücke gefunden worden sein. Frank seine soll einen Mann mit Namen Ward Hermans als Mitwisser der Polizei genannt haben. Die Verhaftung Hermans soll bevorstehen.

Das „Geständnis“ — bestellte Arbeit?

Der Verhaftete ein Korrespondent des Brüsseler „Soir“.
Amsterdam. Man neigt hier allgemein der Ansicht zu, daß das „Geständnis“ des in Brüssel verhafteten Frank seine

bestellte Arbeit ist, um der belgischen Regierung ein „Beweismittel“ für ihre Behauptung, das französisch-belgische Militärprotokoll sei gefälscht, in die Hände zu spielen. Dies umso mehr, als dieser Tage ein holländisches Blatt meldete, daß Frank seine in Holland als Korrespondent des Brüsseler „Soir“ aufgetreten sei. Auffällig sei auch, daß der „Soir“ bereits vor einigen Tagen seine als den Urheber der angeblichen Fälschung bezeichnete und dieser, trotzdem ihm zweifellos bekannt war, daß man ihn verdächtige, nach Brüssel zurückkehrte, um sich verhaften zu lassen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, soll der angebliche Verfasser der „Ultraschall-Dokumente“ bei dem ersten Verhör folgenden geäußert haben: Er sei von der deutschen Regierung beauftragt worden, einen zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Geheimvertrag, der sich gegen Holland und Deutschland richtete, zu beschaffen. Da ihm das nicht möglich war, habe er zu einer Fälschung gegriffen, bei der ihm Vorkriegsstaaten als Unterlagen dienten. Für seinen Dienst habe er von Deutschland eine Million belgische Franken erhalten. Als man in deutschen Kreisen erkannte, daß es sich um eine Fälschung handele, habe man das Dokument an eine holländische Gruppe weitergegeben.

Ein Sieg der Technik

Drahtloses Telefongespräch Leipzig—Washington zwischen Reichsarbeitsminister Bissel und dem amerikanischen Handelssekretär Whiting

Leipzig. Anlässlich der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse führte der Reichsarbeitsminister Bissel um 22 Uhr 40 Min. ein drahtloses Telefongespräch mit dem amerikanischen Handelsminister Whiting. Das Gespräch wurde durch den deutschen Votschafter in Washington, Dr. von Britting vermittelt, der zunächst der Frühjahrsmesse einen vollen Erfolg wünschte. Der amerikanische Handelsminister Whiting nahm dann das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er auf diesem Wege mit dem Vertreter der deutschen Reichsregierung sprechen könne, ganz besonders in Anbetracht der immer stärker werdenden wirtschaftlichen und finanziellen Bande, die Deutschland und die Vereinigten Staaten verknüpfen. Es sei besonders bezeichnend, daß die Amerikaner mehr und mehr die internationale Bedeutung der Leipziger Messe anerkennen als eine große Ausstellung und Hauptzentrum für die verschiedensten Arten von Waren. Mehr als 2000 amerikanische Käufer seien bei der Frühjahrsmesse im letzten Jahre dort gewesen und man hoffe, daß diese Anzahl während der nächsten 10 Tage erheblich überschritten werde. Er hoffe, daß die diesjährige Veranstaltung sich erfolgreich gestalten werde.

Reichsarbeitsminister Bissel erwiderte mit Worten des Dankes. Auch er begrüße es, daß durch die Entwicklung der Fernsprecheinrichtung die unmittelbare Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erleichtert worden sei und hoffe, daß dieser Umstand dazu beitrage, die Beziehungen der beiden Länder immer enger zu gestalten. Die Anerkennung für die deutsche Industrie sei umso erfreulicher, als dies aus einem Lande komme, das hinsichtlich der Technik und der Organisation seiner Wirtschaft an führender Stelle stehe und von dem auch Deutschland auf diesem Gebiete manches gelernt habe. In diesem Zusammenhang müsse er aber auch eines zweiten Faktors gedenken, der für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft entscheidend gewesen sei: der deutschen Arbeiterschaft. Gerade die Leipziger Messe habe von jeher mit großer Deutlichkeit gezeigt, wie stark das Gepräge der deutschen Erzeugung von der Qualität der deutschen Arbeit bedingt werde. Auch von Vertretern Amerikas seien da in den letzten Jahren besonders viele Wünsche mit denjenigen unserer Industrie zusammengekommen, bei denen die

Kenntnisse der menschlichen Arbeitskraft noch eine bestimmende Rolle spielten. Diese Tatsache beweise wieder, daß das amerikanische Volk die Leistungen des deutschen Volkes ebenso zu schätzen wisse, wie das deutsche Volk diejenigen der Vereinigten Staaten.



Dreifacher Mord des Blutsäters von Prag

Der Albanier Zia Buciterna, der den Mörder des albanischen Gesandten in Prag aus Blutrache während der Gerichtsverhandlung erschoss, aus der Untersuchungshaft entlassen und aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde, erschoss im Eisenbahngang in plötzlichem Wahnsinn einen Inspektor des jugoslawischen Innenministeriums und zwei Gendarmen.

Bernhard liebte es sonst durchaus nicht, mit den nachbarlichen Bewohnern des Stilles irgendwie in Verührung zu kommen. Diesmal jedoch schien er eine Ausnahme machen zu wollen; er hatte kaum einen raschen Blick auf den Geistlichen geworfen, als er auch seine Schritte beschleunigte. Lucie klammerte sich fest an seinen Arm.

„So eile doch nicht so, Bernhard! Laß uns lieber zurückbleiben.“

Günther sah sie befremdet an. „Weshalb? Es ist Vater Benedikt. Ja so, du kennst ihn nicht! Du hast ihn schwerlich an dem Abend bei Brankow bemerkt.“

„Doch!“ sagte das junge Mädchen leise mit halb erstirter Stimme. „Ich — ich fürchte mich vor ihm, vor seinen Augen — laß uns lieber zurückbleiben.“

„Sei nicht kindisch, Lucie!“ unterbrach sie Bernhard ungeduldig, indem er sie ohne weiteres mit sich fortzog. In einigen Minuten hatten sie den jungen Geistlichen erreicht, den Günther ganz gegen seine Gewohnheit diesmal zuerst grüßte.

„Sie wollen es Ihren Pferden auch leichter machen, Hochwürden!“ begann er in unbefangenen Tone. „Der Weg ist freilich steil genug, und die Tiere haben hinreichend an dem leeren Wagen zu schleppen, man muß ihnen schon einmal das Opfer bringen.“

Benedikt hatte sich beim Nähen der Schritte umgewandt und war dann regungslos stehen geblieben. Vielleicht war es die Anstrengung des Steigens, die ihm den Atem verlagte und ihm das Blut so glühend ins Gesicht trieb, und doch widersprachen dem seine Worte; als er nach stummem Gegengruß erwiderte: „Ich meinstenfalls gehe ganz zu Fuß.“

„Das könnte ich von mir nun gerade nicht behaupten!“ meinte Bernhard. „Aber wir sind nun einmal im Gebirge, da geht es nicht immer so bequem wie daheim auf unsern ebenen Chaussees.“

Er schritt langsam vorwärts, während sich der junge Priester, wie es schien, halb gezwungen, ihm anschloß; es wäre auch gar zu auffällig gewesen, zurückzubleiben, während sein Wagen schon weit voraus war. Lucie hing stumm am Arme des Bruders, ohne sich mit einer Silbe an der Unterhaltung zu beteiligen; Benedikt sah unermüdet vor sich hin, auch nicht ein einziger Blick flog nach jener Seite hinüber.

Bernhard fiel es nicht ein, seine Schwester zu beobachten; dagegen grub sich sein Auge wieder in die Füße des jungen

Mönches, genau so forschend wie an jenem Abend, als er ihn zum erstenmal erblickte.

„Ich weiß nicht, Hochwürden, ob Sie sich meiner erinnern!“ begann er von neuem. „Wir sahen uns beim Baron Brankow, freilich ohne einander vorgestellt zu werden.“

„Doch!“ sah der Gutsherrn von Dobral! gab Benedikt leise zur Antwort.

Günther verneigte sich leicht. „Wir sind auf einer Fahrt nach C. begriffen“, warf er hin. „Sie scheinen gleichfalls eine Reise vorzuhaben.“

„Ich gehe ins Gebirge, nach N.“

„So hoch hinauf? Da haben Sie einen weiten und beschwerlichen Weg vor sich. Jedenfalls wollen Sie dem dortigen Pfarrer einen Besuch machen?“

„Nein. Ich gehe, ihm Kaplanendienste zu leisten, und werde wohl Monate, vielleicht den ganzen Winter hindurch dort bleiben.“

„Das ist in der Tat kein beneidenswerter Posten!“ sagte Bernhard mit unverkennbarer Teilnahme. „N. liegt im unwirtlichsten, unzugänglichsten Teile des Gebirges; es gehört ein wahrer Heroismus zu dem Gedanken, den Winter dort aushalten zu wollen.“

Die Lippen des jungen Mönches zuckten; er hatte es trotz des abgewandten Blickes doch gesehen, wie ein tiefer erleichtern der Atemzug Luciens Brust hob, als er von seiner Entfernung sprach.

„Es gibt Feinde, die schlimmer zu überwinden sind als Eisnächte und Schneestürme!“ erwiderte er.

Bernhard sah überrascht auf. Sollten die Worte halbwegs voll sein? Dann hätten sie nicht mit einer so unendlichen Bitterkeit gesprochen werden müssen.

„Verzeihen Sie, Hochwürden, wenn ich eine etwas indiscrete Frage an Sie richte“, sagte er rasch. „Sie sind in N. geboren?“

Benedikt blickte ihn befremdet an. „Nein, ich stamme aus Süddeutschland.“

„So? Dann war meine Voraussetzung eine irrthümliche. Mir fiel eine gewisse Ähnlichkeit auf; ich glaubte, Ihre Mutter gekannt zu haben.“

„Schwerlich! Sie haben schon während meiner Knabenzeit, ebenso wie der Vater, auf den Gärten des Grafen Rhamel.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirkskonferenz der D.S.U.P.

Die eigenartigen politischen Verhältnisse in Polnisch-Oberschlesien hatten es erfordert, daß die Partei im Rahmen einer Bezirkskonferenz zu ihnen Stellung nahm. Sie fand gestern in Königschüttel statt und wir wollen von vornherein betonen: sie nahm einen Verlauf, wie wir ihn uns besser nicht wünschen konnten. Wohl selten haben Bezirkskonferenzen eine solche Harmonie aufzuweisen gehabt wie die gestrige. Wurden auch nicht restlos alle behandelten Fragen geklärt, ergaben sich hier und da Widersprüche, so ist aber doch das Hauptsächliche geklärt worden. Hervorheben wollen wir nur das politische Referat des Genossen Komoll und den Bericht über die Einigungsverhandlungen mit den Lodzer Genossen sowie das Referat über Organisation und Presse. Diese drei Punkte standen im Vordergrund der Tagung und wurden sehr ausführlich behandelt. Die Diskussion über sie bewies, welche Bedeutung ihnen beigemessen wurde.

Das Resultat der Bezirkskonferenz kann als ein erfreuliches verzeichnet werden. Der Bezirk Oberschlesien ist zweifellos einen großen Schritt vorwärts gegangen, ziehen wir nur den gegebenen Geschäftsbericht in Betracht.

Den Königschütteler Arbeiterjüngern und der Kapelle von Nahtsch-Bellfeld sei für ihre schönen Beiträge an dieser Stelle der Dank ausgesprochen.

Genoss. Komoll leitete die Konferenz mit einer kurzen Begrüßungsansprache an die Delegierten und Gäste ein. Besonders hob er hervor die Anwesenheit des Vertreters der P.S., des Genossen Janta. Nach der Wahl der Versammlungsleiter P. S. und N. S. ergriff zunächst Gen. Janta (P.S.) das Wort. Er wünschte der Tagung einen guten Verlauf, unterstützte das gute Zusammenarbeiten beider Parteien, der deutschen und der polnischen Organisation, in der letzten Zeit und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch in Zukunft beide Parteien gemeinsam für die Interessen des Proletariats arbeiten werden. Sehr beachtenswert waren auch seine Ausführungen über die politische Lage.

Dann erteilte der Konferenzleiter dem Gen. Komoll das Wort zum

Geschäftsbericht

Die Hoffnungen, die man bezüglich des Aufbaues im Bezirk an der vorjährigen Bezirkskonferenz hegte, haben sich leider nicht ganz erfüllt. Vor allem die, die den ländlichen Gemeinden gelten. Immerhin konnte die Zahl der Ortsgruppen um 5 gesteigert werden und einige Ortsgruppen konnten mit Vertrauensleuten besetzt werden. Die Tätigkeit des Vorstandes war in Anbetracht der ziemlich schwierigen Verhältnisse keine leichte, trotzdem hat das verfloßene Jahr eine große Anzahl von Veranstaltungen aller Art gebracht. Die Zusammenarbeit mit den freien Gewerkschaften war nicht die, die man wünschte, jedoch sind Ausnahmen vorhanden, daß sich die Verhältnisse ändern werden. Referent schneidet dann noch die Tätigkeit der Parteileitenden in Schlesien. Sie ist keineswegs gering einzuschätzen, aber intensiver konnte sie nicht gestaltet werden infolge der bereits bekannten Umstände. Den

Rassenbericht

erteilte nachher Gen. Maßke. Das war durchaus keine leichte Aufgabe, aber wir stellen mit Genugtuung fest, daß Gen. Maßke sich dieser sehr geschickt entledigte. Es gibt wohl keine Partei, außer der Sanacja, die über gute Rassenverhältnisse reden kann. Selbstverständlich kann auch die D.S.U.P. keine Ausnahme machen, aus ihrer Finanzen sind ziemlich miserabel. Allerdings ist ein großes Defizit nicht vorhanden, da verschiedene Genossen Beiträge leisteten, die einen gewissen Ausgleich möglich machten. Dann folgte das Referat über

die politische Lage

des Genossen Komoll: Genoss. Komoll führte aus: Die Parteigenossen und -genossinnen haben sicher erwartet, daß auf der heutigen Konferenz bei der Besprechung der politischen Lage die Entscheidung fallen wird, welche Plattform wir bei den Wahlen betreten. Sie glaubten, daß wir bereits festgelegt sind und daß wir heute schon sagen können, wie unsere Wahlbündnisse erfolgen. Wir bedauern namens des Bezirksvorstandes, einen solchen Bericht der Konferenz noch nicht unterbreiten zu können, weil ja mit Bestimmtheit überhaupt nicht gesagt werden kann, ob die Wahlen zum Wojewodschafts- und zum Landtag stattfinden werden oder ob der Aufhebung des Schlesiens Sejm nicht auch die Auflösung des Warschauer Sejm folgen wird. Hier liegt die Entscheidung und es ist mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen, daß der Warschauer Sejm das Schicksal des Schlesiens Sejm teilen wird. Als die Konferenz bereits ausgeschrieben war, überraschte uns die Auflösung des Schlesiens Sejm gerade in dem Augenblick, als bei der Beratung des Budgets eine Generalabrechnung mit der sogenannten Sanatorienpolitik in Oberschlesien erfolgen sollte, für welche der jetzige Wojewode Dr. Grynyski verantwortlich ist. Die Aufhebungsbegründung, mit welcher man der Öffentlichkeit die notwendige Erklärung geben wollte, ist juristisch völlig unhaltbar und sagen wir es offen, sie ist ein Produkt der Angst vor der eigenen Politik des Wojewoden. Wer an den Budgetberatungen in der Kommission teilgenommen und erfahren hat, wie man in der Wojewoda, oft unter verantwortlicher Zeichnung des Wojewoden mit öffentlichen Geldern umgegangen ist, der weiß genau, warum der Schlesiens Sejm das Zeitliche segnen mußte. Nicht, weil er seine Redensart überlebt hat, sondern weil seine Mehrheit mit der Politik der Sanatorien abrechnen wollte und die Abrechnung hätte zweifellos zum Rücktritt des Wojewoden geführt. Seinen Rücktritt hat der Wojewode nur dadurch verhindert, daß er bei der Regierung die Auflösung erreicht hat. Und auch die Regierung hat durch diesen Auflösungsakt bewiesen, daß sie nach wie vor von den Dingen in Oberschlesien wenig oder nichts begreift. Man vergißt völlig, daß wenn irgendwo die Politik der Sanacja Bankrott erlitten hat und die obersten Behörden eine Politik betreiben, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken, dann ist es in Oberschlesien. Nicht die staatsfeindliche Haltung der Opposition im Schlesiens Sejm ist es, was immer wieder die Aufmerksamkeit des Auslandes auf Oberschlesien lenkt, sondern die verfehlte Politik des Wojewoden, für welche die Warschauer Regierung in jeder Beziehung verantwortlich ist.

Aber wir brauchen uns über die Zustände in Oberschlesien nicht zu wundern, wenn wir die Ereignisse in Warschau betrach-

ten. Auch dort ist der ganze Kampf auf Beseitigung des Einflusses der breiten Volksmasse gerichtet, die Demokratie, die in der Verfassung festgelegt ist, soll einer Autokratie Platz machen, wie sie nur dem Jaren aller Reichen eigen war. Und kommt die „Verfassungsreform“ durch, dann haben die Regier in Vibia größere politische Freiheiten, wie das demokratische Volk in Polen. Wir erinnern nur daran, daß es gerade der Alerus war, der nach dem Maisturz gegen den „gottlosen“ Pilsudski ankämpfte, nachdem aber die heutige Regierung sich mit dem Papst gut stellte, ist es gerade die katholische Kirche und deren Träger, die die beste Stütze der Sanatorienpolitik sind, wie es auch der Bischof Biecki in Oberschlesien ist, der in jeder Hinsicht die Politik eines Grynyski gutheißt. Die Neuwahlen in Oberschlesien hängen aufs Engste mit den Ereignissen in Warschau zusammen. Denn man wird uns nicht mehr Freiheiten geben, als in Gesamt-polen. Wir rechnen damit, daß die Demokratie in Polen zu einem leeren Wort wird, daß die Militärs die politische Macht übernehmen. Über das darf uns nicht hindern, unsere Aufgaben klar zu erkennen. Mit der Herrlichkeit der Diktatoren ist es sehr schlecht bestellt, wie die Ereignisse in Spanien beweisen, in Rumänien mußte die Generaldiktatur der bäuerlichen Demokratie weichen und der Diktator Woldebasas hält sich nur vermög eines korruptierten Beamtenheeres, sein Schicksal teilt auch der Schöpfer der neuzeitlichen Diktatur, Mussolini. Die Arbeiterklasse im Westen steht jedenfalls zur Demokratie und in England bereitet sich die Arbeiterpartei zur Übernahme der Staatsmacht vor. Mit diesen Tatsachen muß man auch in Polen rechnen und gerade die letzten Sejmwahlen im vorigen Jahre haben bewiesen, daß der Sozialismus auch in Polen im Aufstieg begriffen ist. Wir brauchen also nicht zu verzweifeln, wenn wir uns auch darüber alle einig sind, daß es ein dorniger Weg sein wird, den wir unter der heutigen und kommenden Diktatur zu gehen haben werden. Aus der Konferenz heraus muß die Idee in die breiten Massen herausgetragen werden, wenn die Arbeiterklasse aus den kommenden Kämpfen siegreich hervorgehen soll.

Wir verweisen nur auf die sogenannte rechtliche Begründung der Auflösung und sie zeigt uns, daß sie den heutigen Macht-habern selbst nur ein Ausweg aus der Sackgasse ist, in welche sie die Politik des Wojewoden hineingeritten hat. Darüber täuschen keine schönen Appelle an die nationale Einheitsfront gegen die Deutschen, die das Zugpferd in der Wahlparole bilden werden. Aber es ist sicher, daß wir bei eventuell kommenden Wahlen den Kampf gegen das System Grynyski führen werden. Wir sind uns unserer sozialistischen und nationalen Pflicht bewußt und wenn irgend möglich, sind wir für die sozialistische Einheitsfront. Aber unser sozialistisches Wollen ist von polnisch-nationaler Seite geklärt worden, indem man die Stimmen der deutschen Sozialisten in das polnische Lager hinzuzählte, so daß eine sozialistische Einheitsfront eine Schwächung der Kraft der Minderheiten bedeutet. Aus diesem Grunde müssen wir uns entschließen, im kommenden Wahlkampf getrennt zu gehen, aber wenn die heutige Wahlordnung gültig sein wird, so ist Listenverbindung möglich und so können wir auch gemeinsam unsere Gegner schlagen. Es besteht kein Zweifel, daß die heutige Politik in Oberschlesien auf die Ausrottung des Deutschums gerichtet ist und das ist es unsere Aufgabe, bei jeder Gelegenheit zu beweisen, daß es hier eine deutsche Minderheit gibt, deren Rechte man nicht mit nationalen Einheitsfronten polnischseits hinwegwischen kann. Wir fühlen uns frei von jeder chauvinistischen Anwandlung und haben bei verschiedenen Anlässen bewiesen, daß wir zu dieser polnischen Republik stehen, allerdings betrachten wir die Pilsudski und Grynyski nicht als die Träger der Ideen des polnischen Volkes. Uns schwebt ein demokratisches, ein sozialistisches Polen vor und dieses können wir nur in Gemeinschaft mit der polnischen Arbeiterklasse, mit den breiten Massen des polnischen Volkes aller Nationen erreichen.

Der Wahlkampf wird hart, wird scharf sein und seine Auswirkung kann man sich denken, wenn wir auf die früheren Ereignisse zurückblicken. Zwischen der nationalen Arbeiterpartei (N. A. P.) und der Korstantyngung kommt es zu einem Wahl-bündnis, das ist nach Stand der heutigen Pressediskussion in den Blättern beider Richtungen ziemlich sicher. Die Deutschen werden wahrscheinlich eine bürgerliche Einheitsfront bilden, so daß nur noch der sozialistische Block fehlt. Aber eines ist allen Richtungen sicher, daß sie sich mit aller Energie gegen den heutigen Sanacjaurs richten werden. Ich hebe hervor, daß es noch verfrüht ist, über die Wahlparole zu sprechen, weil wir ja gar nicht wissen, wie die neue Wahlordnung aussehen wird. Wir kämpfen um die Aufrechterhaltung der schlesischen Autonomie im klaren Bewußtsein, daß sie den arbeitenden Massen nützlich sein kann, wenn das arbeitende Volk auch eine genügende Vertretung in diesem Sejm hat. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß heute Korstanty am lautesten um die gefährdete Autonomie kämpft, nachdem unter seinem Mehrheitsregime nichts getan wurde, um sich auch durch die Schaffung des organischen Statuts rechtlich zu verankern. Und die Politik der N. A. P. war nicht besser. Wenn diese Kreise heute so wader die Autonomie verteidigen wollen, so wissen wir genau, daß das Ziel nur auf die Aufrechterhaltung ihrer politischen Macht hinauszielt. Über darüber wollen wir uns keine Sorgen machen. Eine spätere Konferenz wird über die Wahl-aktform zu entscheiden haben. Heute gilt es die Kräfte zu sammeln, um für den kommenden Kampf gerüstet zu sein. Das vermögen nicht die Führer, das ist Aufgabe der Funktionäre und jedes einzelnen Parteigenossen.

Der Bezirksvorstand schlägt ihnen nachstehende Resolution vor, die unsere nächsten Aufgaben klar umschreibt. (Abgedruckt auf der ersten Seite unserer heutigen Ausgabe.)

Die Diskussion, die dem ausgezeichneten politischen Referat folgte, war wohl eine rege, beschränkte sich aber diesmal auf die Ausführungen selbst. Allerdings mußten wir hier einschränken, daß die einzelnen Redner, wie Genoss. Peshka, nicht Nennens-wertes vollbrachten, was ja auch in Anbetracht des Referats ziemlich schwierig war. Bemerkenswert waren nur die Ausführungen des Genossen Dr. Bloch über die Aufgaben des Bundes für Arbeiterbildung und die der Genossin Kuzella über die Frauenbewegung. Bedauerlich nur, daß zu beiden Fragen nicht mehr Stellung genommen wurde. Gen. Dr. Bloch betonte, daß die Tätigkeit des Bundes für Arbeiterbildung, der eine Grundlage für den Aufbau der Partei sei, nicht die gewünschte Beachtung seitens der Parteimitglieder finde, obwohl gerade die Schulung des Arbeiters heute mehr denn je erforderlich ist. Genossin Kuzella betont, daß man den Aufgaben der Frauen bisher auch sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe, obwohl

sie im Leben der Partei durchaus keine unwichtige Rolle spiele. Im Schlußwort stellt Genoss. Komoll fest, daß sich in der Diskussion keinerlei Widerspruch gegenüber seinem Referat herausgestellt habe, vielmehr gezeigt habe, erfreulicher Weise, daß überall eine Bereitschaft zur Arbeit vorhanden sei. Ueber die

Stellungnahme zum Vereinigungsparteitag in Lodz und dem Sitz des Parteivorstandes

spricht Genoss. Peshka. Die Verhandlungen zwischen beiden Bezirken waren keine leichten und gingen schon geraunte Weile. Der angelegte Einigungsparteitag, der zu Pfingsten in Lodz stattfinden sollte, ist auf den 6. Oktober vertagt worden. Der Bezirksvorstand ist auch dahin schließig geworden, daß umständehalber der Sitz der Partei nach Lodz vertagt wird, ebenso wird die „Lodzer Volkszeitung“ das Zentralorgan der Partei werden. Peshka gibt dann noch einige Ausführungen über das neue Organisationsstatut der Partei, welches wir später veröffentlicht werden. Zur

Organisation und Presse

spricht Genoss. Gorny. Es ist uns nicht möglich, seine Ausführungen, die sehr beachtenswert waren, vollständig wiederzugeben. Gorny stellt fest, daß die wünschenswerte Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften nicht vorhanden ist, doch bestehen die besten Hoffnungen, daß hier eine wesentliche Aenderung eintritt. Wohl hatte sich die Organisation besser ausbauen können, doch das erlaubten die finanziellen Verhältnisse der Partei nicht. Darum muß vor allem diese Angelegenheit gelöst werden und nur so, daß die Beitragsfrage restlos erledigt werde, die er in einem Antrage, die Beiträge für die männlichen Mitglieder von 1 Zloty, für die weiblichen von 50 Groschen und die Arbeitslosen von 30 Groschen vorzieht, gelöst wissen will. Die Zusammenarbeit mit dem Bund für Arbeiterbildung, mit allen anderen Kulturorganisationen müsse in Zukunft eine viel engere werden, die Bildungsbestrebungen und Aufklärungsarbeiten müssen viel energischer betrieben werden. Im laufenden Jahr werde man alles daran setzen, um hier die Arbeit ersprießlicher zu gestalten und darum habe man beschlossen, eine Erweiterung des Bezirksvorstandes und zwar auf 15 Mitglieder, vorzunehmen. Ebenso sei es notwendig, die Schaffung einer 2. Parteisekretärstelle und zwar für die Kreise Plesch und Rybnik. Zur Presse führt Referent aus, daß die letzte Werbekaktion für das Parteiorgan, der „Volkswille“, sehr gute Erfolge aufzuweisen gehabt habe. Auch die Redigierung durch die gegenwärtige Redaktion sei eine gute. Der Ausbau des Blattes werde aber weiter fortgesetzt und darum ist es erforderlich, daß die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften sich weiter wie bisher für die Werbearbeit einsetzen. Zum Schluß betonte Referent die Notwendigkeit, ein Bezirksstatut schaffen zu müssen.

In der wieder folgenden Diskussion sind die Ausführungen der Genossinnen Janta und Komoll sehr bemerkenswerte gewesen. Allerdings wollen wir feststellen, daß auch die anderen Diskussionsredner beachtenswerte Beiträge lieferten. Gen. Janta sprach zur Jugendfreundebewegung und forderte, daß man dieser Bewegung ebenfalls mehr Aufmerksamkeit schenken müsse. Die Jugendfreunde wollen den sozialistischen Nachwuchs sichern und darum wäre es notwendig, wenn ältere Parteigenossen mehr Interesse für sie aufbringen würden. Vor allem muß die Partei sich um einen zielbewußten Jugendleiter kümmern.

Der neue Bezirksvorstand

Die Neuwahlen des Bezirksvorstandes, die jetzt folgten, verliefen glatt, da die Vorschlagsliste des Bezirksvorstandes en bloc angenommen wurde. Der neue Vorstand setzt sich zusammen:

1. Gen. Komoll-Kattowitz.
2. Gen. M. Kuzella-Königschüttel.
3. Gen. Maßke-Domb.
4. Gen. Peshka-Kattowitz.
5. Gen. Niesch-Siemianowich.
6. Gen. Gorny-Kattowitz.
7. Gen. Kawa-Eigenau.
8. Gen. Kosmalla-Sohenstinde.
9. Gen. Broszyna-Lipine.
10. Gen. Weiß-Friedenshütte.
11. Gen. Ballon-Bismarckhütte.
12. Genossin Komoll-Kattowitz.
13. Genossin Ossadnik-Siemianowich.
14. Genossin Sieja-Nikolai.
15. Genossin Kuzella-Königschüttel.

Anträge und Verschiedenes

Eingebracht wurden folgende Anträge:

Antrag 1.

Der Bezirksvorstand stellt den Antrag, daß die Bezirkskonferenz folgenden Beschluß fassen möge: Die ordentlichen Parteiträger werden vom 1. April 1929 ab wie folgt festgelegt:

| | |
|-----------------|--------------------|
| für Frauen | 0,50 Zl. monatlich |
| für Männer | 1,00 Zl. monatlich |
| für Arbeitslose | 0,30 Zl. monatlich |

Antrag 2 (Niesch).

Der Bezirksvorstand stellt den Antrag, folgenden Beschluß zu fassen:

Der Bezirksvorstand wird beauftragt, an die Verwaltungen der Gewerkschaftshäuser in Kattowitz und Königschüttel bezüglich Gewährung von finanziellen Zuschüssen an die Partei Arbeiterwohlfahrt und Kinderfreunde heranzutreten.

Antrag 3 (Komoll).

Der Bezirksvorstand stellt folgenden Antrag: Die Bezirkskonferenz beschließt, für die Bearbeitung der Bezirke Plesch und Rybnik, einen weiteren Parteisekretär anzustellen. Den Dienstvertrag, in welchem die Anstellungsbedingungen festgelegt werden, schließt der Bezirksvorstand ab.

Antrag 4 (Komoll).

Der Bezirksvorstand stellt folgenden Antrag: Der Parteivorstand für den Bezirk Oberschlesien besteht aus 15 Personen, die ausschließlich von einer ordentlichen Bezirkskonferenz gewählt werden. In seiner ersten konstituierenden ersten

Polnisch-Schlesien

Welche Bilanz wird Herr Klotz nach der Inspektion ziehen?

Es ist bekannt, daß Herr Oberarbeitsinspektor Klotz in Oberschlesien die Inspektion der einzelnen Hütten vornimmt. Systematisch mit Herrn Inspektor Gallot und Mahe werden die Hütten inspiziert und dies auf Sicherheit gegen Unfälle, hygienische Einrichtungen, Arbeitszeit und Methoden. Dabei wird natürlich Herr Klotz ebenfalls seine Interessen auf die geistige Einstellung der Arbeiterschaft und vor allen Dingen der Betriebsräte richten. Es gehört auch schließlich zur Sache, daß ein Regierungsvertreter die geistige Fähigkeit der Arbeiterschaft und besonders der Betriebsräte studiert. Davon hängt es auch ab, wie weit in der künftigen Zeit die soziale Lage des Arbeiters verbessert werden soll.

Die Befichtigungen der Werke sind im Augenblick durch eine wichtige Reise des H. Klotz nach Warschau unterbrochen worden und erst am 7. d. Mts. beginnt die weitere Befichtigung der Vereinigten Königs- und Laurahütte und Städtewerke. Wird Herr Klotz nach der Befichtigung in Oberschlesien eine gewisse Bilanz ziehen, oder wird er ähnlich wie die Enquetekommission nach einem Jahre gewisse Memorien veröffentlichen? Unserer Ansicht nach müßte Herr Klotz am Schluß seiner Inspektion die in erster Linie interessierten Gewerkschaften in Oberschlesien zusammenrufen, um ihnen nähere Aufschlüsse über die nun erfolgte Tätigkeit durch die Arbeitsinspektion zu geben. Herr Klotz müßte die Gewerkschaften auf Grund seiner Erfahrung näher belehren, damit sie im Interesse der Wirtschaft und des Staates das Gesetz über Arbeitsinspektion anwenden. Natürlich dürfte Herr Klotz bei dieser Zusammenkunft der Gewerkschaften nicht die deutschen Gewerkschaften vergessen, weil diese, wenn sie auch in Oberschlesien nur 3 Richtungen zählen, doch eine gewisse nicht zu unterschätzende Arbeit im Interesse der gesamten Bevölkerung Polens leisten. Wir werden somit im Interesse des Bilanzziehens des Herrn Klotz verfolgen und glauben bestimmt, daß es nicht nur bei der Inspektion bleiben, sondern zu einem Resultat kommen wird.

Wozu haben wir eigentlich Arbeitsinspektoren?

Die Schaffung der Arbeitsinspektionen wäre für die Arbeiterschaft eine segensreiche Einrichtung, wenn die ausführenden Organe, die Arbeitsinspektoren, auf den Arbeitsstätten auch ihre Pflicht erfüllen würden. Wenn auch ihr Arbeitsgebiet recht groß ist, so gibt ihnen dieses Gesetz so weitgehende Befugnisse, daß oft nur ein Nachwort genügen würde, um die sich jedem Gewerbebetriebe und Tarifvertrag widerlegenden Unternehmer geizig zu machen. Man kann ruhig behaupten, daß die Arbeiterschaft um die Früchte ihrer Arbeit noch nie so betrogen wurde wie gerade jetzt. Vom kleinsten Kräuter angefangen bis zu den Betrieben der Großindustrie, überall wird dem Arbeiter der Lohn gekürzt und taufende von Stunden werden täglich gearbeitet, ohne daß den Arbeitern auch ein Groschen dafür bezahlt wird. In den Kleinbetrieben sind die Lehrlingszuchtstätten zur Mode geworden. Meist ohne jede Vergütung müssen die Minderjährigen 10 Stunden und länger arbeiten oder man vergütet ihnen die Ueberstunden mit 10 oder 20 Gr. Den älteren zählt man nach Schema Schnauze einen niedrigen Stundenlohn ohne jeglichen Soziallohn und Kohnlohn. Die Ueberstunden müssen im günstigen Falle ohne Aufschlag vorfahren werden, sonst bezahlt man diese überhaupt nicht. In den Großbetrieben sind es wiederum die Fabrikanten, die sich sogenannte Saisonarbeiter halten, die in jeder Beziehung schutzlos dastehen, und nur das Recht besitzen, recht lange und billig zu arbeiten und jeden Tag auf die Straße gesetzt werden können.

Als Hauptaufgabe müßte aber jeder Arbeitsinspektor die Ueberwachung der hygienischen Verhältnisse auf den Arbeitsstätten betrachten, denn hier wird von den Unternehmern sehr viel gelündigt. Die technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Zinkerzeugung mit ihrem außerordentlich giftigen Gas, und Schwefelausblutungen sind für die Arbeiter die Hölle auf Erden, wie sie schrecklicher von keinem Jesuiten gemalt werden kann. Manchmal werden solche Giftstätten direkt in die Städte verpflanzt, wie die Verzinzerie in Königshütte, welche die schon ohnehin verpestete Luft noch unerträglich macht. Zwar steht man, daß hier und da solche Giftstätten auch mal von den Inspektionen befragt werden, dabei bleibt es aber auch.

Die harte Frostperiode hat ferner unter den Arbeitern, die gezwungen sind unterm freien Himmel zu arbeiten, verheerend gewirkt. Abgebrochene Gliedmaßen sind sehr oft zu verzeichnen gewesen. So auch bei der Firma „Dakem“, Altfriedrich. Schon im Dezember wurde der Arbeitsinspektor Maske-Katowice von Gewerkschaftsseite schriftlich und mündlich ersucht, dort einmal nach dem Rechten zu sehen, weil die Direktion verboten hat, auf dem Platz auch nur einen Ofen aufzustellen. Im Januar, wo der starke Frost einsetzte und in dem bis über 30 Grad kalten Februar wurde der Inspektor oft dringender ersucht, endlich sein Versprechen einzulösen und einzugreifen. Heute ist bereits der 4. März und von Herrn Maske liest man im besten

Sitzung wählt der Bezirksvorstand eine Exekutive, die sich aus 3 Personen zusammensetzt und eventuelle notwendige Kommissionen. Die übrigen Mitglieder des Bezirksparlaments bilden den erweiterten Bezirksvorstand.

Antrag 5 (Beskta, Gorny).

Die Bezirkskonferenz beauftragt den Bezirksvorstand, demnächst an die Ausarbeitung eines Entwurfes für ein Bezirks-Organisationsstatut heranzutreten, welcher der nächsten Bezirkskonferenz zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll.

Antrag 6.

Die Bundestagung der Arbeiter-Sänger am 24. Februar 1929 in Kottbus, fordert die Partei und Gewerkschaften auf, beim Aufbau der Arbeiter-Sängerbewegung, sich mehr wie bisher zu betätigen.

Ueber die Anträge, die schon bei den einzelnen Referaten behandelt wurden, setzte eine lebhaft Diskussion ein. Am meisten wurde die Beitragserhöhung erörtert. Aber alle Anträge wurden fast einstimmig angenommen.

Unter Verschiedenes gab Gen. Kowoll bekannt, daß die Partei den 1. Mai mit der P. P. S. gemeinsam begeht.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, so daß Genosse Kowoll die Bezirkskonferenz mit Dankesworten schließen konnte.

Sport vom Sonntag

Amatorski Königshütte—1. F. C. Kattowik 4:2 (2:0)

Das obige Spiel erwachte in den Sportkreisen sehr großes Interesse und endete mit einem Siege von Amatorski, welcher das ganze Spiel hindurch den Ton angab. Der 1. F. C. spielte mit einer sehr ersatzgeschwächten Mannschaft, und zwar ohne Heidenreich, Görlig, Machinet und Wiczorek. In der Mannschaft sah man also vollständig unbekannte Gesichter. In dieser Aufstellung hinterließ der 1. F. C. einen katastrophalen Eindruck und es ist unbekannt, was weiter wird, da doch die Ligaspiele schon am 17. März beginnen! Denn mit dieser Mannschaft wird der 1. F. C. die oberschlesischen Farben sehr schlecht vertreten können gegen Polens Extralassen. Das Spiel selbst wurde nur zu zweimal 30 Minuten ausgetragen, doch entbehrte es nicht viel interessante Momente und das hauptsächlich vor den Toren. Besserer erwies sich jedoch die Amatorskimannschaft, welche besser eingestuft ist. Beim 1. F. C. wäre zu entschuldigen, daß derselbe nach einer längeren Ruhepause das erste Spiel geliefert hat und deshalb noch nicht eingestuft ist.

Ruch Bismarckhütte — Kresy Königshütte 10:0 (3:0).

Eine derbe Abfuhr bereitete der zweite Ligavertreter Ruch der Kresch. Es war ein sehr lebhaftes Spiel, doch kann man das erzielte Resultat nicht als Gradmesser betrachten, da der Platz mit einer hohen Schicht Schnee bedeckt war und es zu einem Kombinationspiel nicht zuließ. Die Tore für Ruch erzielten Sobotta 5, Petersek 4 und Breuer. Sofort beim Spielbeginn standen auf ein Zeichen beide Mannschaften eine Minute still und erwiesen dadurch dem verstorbenen Ruchspieler Georg Ruch die letzte Ehre.

Naprzod Lipine — Slavia Ruda 3:1 (2:0).

Nach einem flotten Kampf konnten die Naprzoder auf eigenem Platz ihren Gegner aus dem Felde schlagen. Die Einzelkämpfer waren den Gästen, was Technik anbelangt, stark überlegen, doch mußten sie sich vor der sehr großen Ambition der Gäste beugen.

Pogon Friedenshütte — Zgoda Bielschowitz 0:3 (0:0).

Die Spielfarte Pogonelf mußte der zweitklassigen Zgodamannschaft auf eigenem Platz einen Sieg überlassen, obwohl sie mit voller Mannschaft antrat.

Preußen Zaborze — Beuthen 09 3:2 (3:0).

Das obige Spiel, welches um die südostdeutsche Meisterschaft zwischen obigen Mannschaften in Beuthen ausgetragen wurde, brachte einen Zufallssieg den Zaborzer Preußen. Bei diesem Spiel trug der ehemalige Preußenpieler Paluschinski eine schwere Kontusion davon.

Bogspart.

Arbeiterländerbogenspieler — Litauen 5:9.

In Warschau wurde der Revanchekampf zwischen den Repräsentanten von Polen und Litauen durchgeführt und welchen die Polen abermals 5:9 verloren. Den ersten Kampf verlor Polen in Riga mit 12:2. Trotzdem der Kampf am Sonntag den polnischen Arbeitern eine Niederlage brachte, so zeigte er jedoch, daß der polnische Bogspart stark im Kommen ist. Denn das erzielte Resultat von 5:9 anstatt wie früher 12:2 spricht für sich.

Die Bogkämpfe in Myslowik.

Am Sonnabend veranstaltete der rührige 09 Myslowik einen Kampfabend, der sportlich und in der Organisation nichts zu

wünschen übrig ließ. Die Hauptkämpfe waren der Entscheidungskampf um die oberschlesische Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen Kowoll (B. A. S.) und Wende (Polizei), welcher ersterem den Sieg brachte. Die Meisterschaft im Leichtgewicht gewann Wozniak (B. A. S.) gegen Porada (Orzegow). Porada gab in der ersten Runde auf, angeblich wegen Tiefschlag. Im Mittelgewicht zwang Seidel (B. A. S.) in einem schönen Stil den aufkommenden Przybylla (Stadion) zur Aufgabe.

Die Schwerathletikmeisterschaften der Wojewodschaft Schlesien.

Am gestrigen Sonntag führte der oberschlesische Schwerathletikverband in den Kattowitzer Reichshallen seine diesjährigen Meisterschaften im Ringen und Stämmen durch. In den Meisterschaften nahmen 60 Kämpfer teil. Die Ergebnisse sind folgende:

Gewichtheben:

Fliegengewicht: 1. Kopton (Mitten-Ruda) 390 Punkte, 2. Christ (Pawst.-Neudorf) 385 Punkte, 3. Rudzki (Mars-Bismarckhütte) 380 Punkte.

Bantamgewicht: 1. Dobischek (Mitten-Ruda) 440 Pkt., 2. Cichon (Pawst.-Boguski) 395 Punkte, 3. Swaka (Mars-Bismarckhütte) 380 Punkte.

Federerleichter: 1. Broja (Mars-Bismarckhütte) 440 Punkte, 2. Mainka (Naprzod-Hohenlinde) 400 Punkte.

Leichtgewicht: 1. Rosch (Mitten-Ruda) 460 Punkte.

Mittelgewicht: 1. Schwarz (Pawst.-Boguski) 520 Punkte, 2. Piehla (Pawst.-Neudorf) 520 Punkte, 3. Bransz (Kosciuszko-Hohenl.) 500 Punkte.

Halbschwergewicht: 1. Cichon (Kosciuszko-Hohenlinde) 490 Punkte.

Ringkämpfe:

Fliegengewicht: 1. Kopton (Mitten-Ruda), 2. Batorsek (Solok-Kattowik), 3. Szmatloch (Pawst.-Neudorf).

Bantamgewicht: 1. Dworek (Pawst.-Neudorf), 2. Michalik (Neudorf), 3. Gansera (Kattowik).

Federerleichter: 1. Mazurek (Neudorf), 2. Breitkopf (Kol.-Kattowik), 3. Gonsior (Kattowik).

Leichtgewicht: 1. Musiol (Polizei-Kattowik), 2. Miaszowski (Solok-Kattowik).

Mittelgewicht: 1. Blaszyca (Neudorf), 2. Fiegel (Kol.-Kattowik), 3. Glomb (Solok-Kattowik).

Halbschwergewicht: 1. Ceng (Neudorf).

Nach Beendigung der Meisterschaftskämpfe fand ein Schaukampf zwischen dem Trainer Szejka und dem Meister im Halbschwergewicht, Ceng, statt. In einem schönen Stil siegte Szejka in der 4. Minute. Die Kampforganisation konnte befriedigen.

Polnische Radballmeisterschaften.

In Bismarckhütten wurden im Vereinshaus die diesjährigen Radballmeisterschaften von Polen ausgetragen. Die diesjährige Meisterschaft konnte trotz der starken Konkurrenz der Radfahr-Klub 05-Kattowik erringen. Den Endkampf bestritten die Kattowitzer gegen Tomaszewo Cylifstow Jarn und gewannen 7:5. Die Organisation war sehr gut. Es starteten an die 60 Radfahrer.

Kattowik und Umgebung

Weitere Kreditgewährung. Die „Bank Rolny“ in Kattowik gibt zur Kenntnis, daß entsprechende Gesuche der schlesischen organisierten Landwirte zwecks leihweiser Ueberlassung von Zuchtbullen an die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowik, ulica Plebischowa 1, zu richten sind, welche den Ankauf vermittelt. Die Kammer trägt die Hälfte des Anschaffungspreises, während die Zahlung der zweiten Hälfte durch den einzelnen Antragsteller erfolgen muß. Die „Bank Rolny“ hat für diese Zwecke weitere Kredite in Höhe von 25.000 Zloty bewilligt, um so den minderbemittelten Landwirten die Möglichkeit zu geben, Zuchtbullen anzuschaffen. Die Kreditgewährung wird die „Bank Rolny“ direkt und zwar auf dem Wechselwege vornehmen.

Trotz schwerer Strafen wird weitergeschmuggelt. Am 8. Februar d. Js. bemerkte an der Zollgrenze bei Lublink ein Grenzbeamter mehrere Schmuggler. Auf die Anrufe des Beamten flüchteten dieselben, worauf er mehrere Schreckschüsse abfeuerte. Es gelang nur den Händlern Stanislaus Utrata aus Czestochau festzunehmen, während die übrigen Mitfahrer die deutsche Grenze erreichten. Bei dem Schmuggler konnten 10 Kilo Tabak sowie in einem besonderen Versteck, welches U. später verriet, weitere 36 Kilo Tabakwaren sowie 41 Kilo Eisenwaren (Hausgeräte) beschlagnahmt werden. Der Schmuggler wurde als Untersuchungsgefangener dem Kattowitzer Gerichtsgewächtnis zugeführt. Am vergangenen Sonnabend hatte sich der Händler vor der Zollkammer des Landgerichts in Kattowik zu verantworten. Der Angeklagte bekannte sich zur Schuld, führte jedoch zu seiner Verteidigung aus, zum Schmuggel verleitet worden zu sein. Das Urteil lautete für den Beklagten wegen Schmuggels auf eine Geldstrafe von 13.000 Zl. und 2 Wochen Arrest. Die Geldstrafe wurde in eine Gefängnisstrafe von 130 Tagen umgewandelt.

Königshütte und Umgebung

Ein großer Unglücksfall in der Königshütte vermieden.

Dieser Tage ist aus einer französischen Schrotladung in der Königshütte durch die außerordentliche Aufmerksamkeit des Kranführers Wiczet und Aufsehers Kroll ein Gegenstand herausgezogen worden, der die Form einer Granate großen Umfangs hatte. Nach Prüfung durch die beiden wurde festgestellt, daß es sich tatsächlich um ein 40.5-Granatengeschoss mit Zeitzündung handelte. Die Meldung an den Betriebsleiter führte zur Prüfung durch den Feuerwerker, welcher die Öffnung der Granate nicht vorgenommen hat, weil er befürchtete, daß beim Öffnen eine Explosion von eminenter Wirkung stattfinden könnte. Auch ein zweiter Sachverständiger hat es abgelehnt, die nähere Unter-

suchung des Geschosses vorzunehmen, sondern empfahl, diesen Gegenstand, der ein Gewicht von circa 7—8 Ztr. hat, in einem benachbarten Teich zu versenken. Die Verwaltung der Hütte war somit gezwungen, einen Militärsachverständigen anzurufen, der höchstwahrscheinlich aus Kralau dieser Tage die nähere Untersuchung vornehmen wird. Bisher ist festgestellt worden, daß es sich um eine 40.5-Granate englischen Systems handeln dürfte, welche bei einem Aufschlag die Koppfisse verloren und als Blindgänger liegen geblieben ist. Die Granate hätte bei einem eventuellen Einsetzen in den Schlaglofen genügt, um den zweiten Ofen mit dem Gasgenerator auseinander zu reißen und die daran beschäftigten Arbeiter wären nicht minder mit ihrem Leben dabei geblieben.

Hoffentlich wird man die beiden aufmerksamen Arbeiter entlassend entlassen.

Wo ist die Marktpolizei? Ein Betrug größtenteils Art hat den Marktkonumenten berechtigten Anlaß zu Klagen gegeben. Infolge des starken Frostes friert selbstverständlich alles, aber während manche Artikel wie Fleisch usw. noch genießbar sind, werden insbesondere Erdfrüchte vollkommen unverwendbar. Trotzdem hat ein Teil der Händler die Unverschämtheit, solche erfrorrene Produkte feilzubieten und dafür teures Geld zu fordern. Als Beispiel nur seien Zwiebeln angeführt, die ja am Verkaufsstand nicht gleich als erfrorren erkannt werden können, dagegen nach kurzer Lagerung im warmen Zimmer aufstauen und dann, pappweich, reif zum Fortwerfen sind. Möge also in Zukunft die Marktpolizei hier nach dem Rechten sehen, denn die Arbeiterfrau kann in solcher Weise mit dem sauer verdienten Gelde ihres Mannes nicht wirtschaften.

Deutsches Theater. Freitag, den 8. März: „Zirgarden der Liebe“, Schwan von Hans Sturm. Im Abonnement! — Sonntag, den 10. März: Einmaliges Gastspiel des Ukrainischen Volksballets, Schauspielpreise! — Freitag, den 15. März: „Don Juan“, Oper von Mozart. — Der Vorverkauf beginnt 5 Tage vor jeder Vorstellung. Rassenstunden von 10 bis 13 und 17,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150. — Sonntag, den 17. März, 20 Uhr: Konzert der Chorvereinigung. Zur Aufführung kommt die musikalische Legende „Der Rinderkreuzzug“ von Pierre für Soli, Chöre und großes Orchester. Karten zu 2 bis 7 Zloty sind schon jetzt in der Buchhandlung Gaertner, Kaiserstraße und an der Theaterkasse erhältlich. Textbücher sind auch im Vorverkauf zu haben.

Wer rodeln will und nicht in der Lage ist, nach den Beskiden oder ins Riesengebirge zu verreisen, der nehme seinen Schlitten und ziehe nach der Hüttenhalde an der Beuthener Straße. Dort findet sich die sportlustige Jugend des nördlichen Stadteils und tummelt vom frühen Nachmittag bis in die Dunkelstunden. Wer also von Winterfreunden mitmachen will, der belege sich dorthin. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Wollen Sie

laufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Begegnungen

Von H. E. Sireburg.

Es kommt vor, daß man einen Menschen ganz unauffindbar aus dem Gedächtnis verliert. Da sieht man nach langen Jahren im Menschengewühl mit gleichgültig schweifendem Blick irgendeine menschliche Rückseite. Der Blick bleibt plötzlich, merkwürdig von ihm angezogen, an diesem Rücken haften, Erinnerungen kommen schwanfend angefürt, der Mensch vor dir zeigt sein Gesicht, und klar und deutlich wie am ersten Tage steht ein vergessener Mensch und eine vergessene Geschichte vor dir.

So fand ich im lebensgefährlichen Verkehrsgewühl der Großstadt einen längst vergessenen Kriegskameraden wieder. Und mit ihm ein Stück Karpathenwald, durch den Infanteriegeschosse pfliffen und Granaten heulten. Jener Kriegskamerad lag auf dem morgenverwundeten Boden, mit abschalem Gesicht, umwickelt mit blutigen Binden, mit zerfetzter Uniform, beschmutzt, durchnäßt und leise stöhnend. Ein Querschläger hatte ihm das Ellenbogengelenk zerschmettert. Es war am Tage vor der Durchbruchschlacht bei Gorlice. Er hatte als Führer einer Offizierspatrouille in der Nacht einen wichtigen Vorstoß gegen russische Feldwachen zu führen gehabt. Er war kein großer Held, und als ihm, der inmitten seines Stütztrupps durch das mittelmäßige Gelände schlich, ein Zufallstreffer den Arm zerschlug, da brüllte er wie ein Tier, so daß wir, die wir viele hundert Meter davon in den Schlützengraben saßen, eine Gänsehaut kriegten und die Stimme kaum mehr als die eines Menschen erkannten. Die Folge der hemmungslosen Schmerzschreie und Hilferufe des jungen Offiziers war, daß die alarmierten Russen ein entsetzliches Maschinengewehrfeuer auf die bedungslose Patrouille eröffneten, die denn auch bis auf drei Ueberlebende elend zusammengeschossen wurde, ohne daß das Ziel der Unternehmung erreicht worden wäre.

Der Held der traurigen Geschichte kroch im Morgengrauen zurück und lag nun, notdürftig verbunden, vor dem Unterstand des Bataillonsstabes am Waldrande. Körperlich war er gerettet, wenn auch mit schwerverletztem Arm. Aber seine Karriere war augenscheinlich vernichtet. Der Bataillonskommandeur würdigte ihn keines Blickes und die übrigen Herren des Stabes eiferten ihrem Chef erfolgreich nach. Es war weniger wegen der zugrundegegangenen übrigen Menschenleben, sie galten nicht viel, im Gegenteil, große Verluste ließen günstige Schlüsse zu auf die Unternehmungslust und Aktivität eines Kommandeurs und waren ins fern nicht immer ungern gesehen. Aber das Mißlingen der Aktion und die Gefährdung des Prestiges der Offizierskaste waren unverzeihlich.

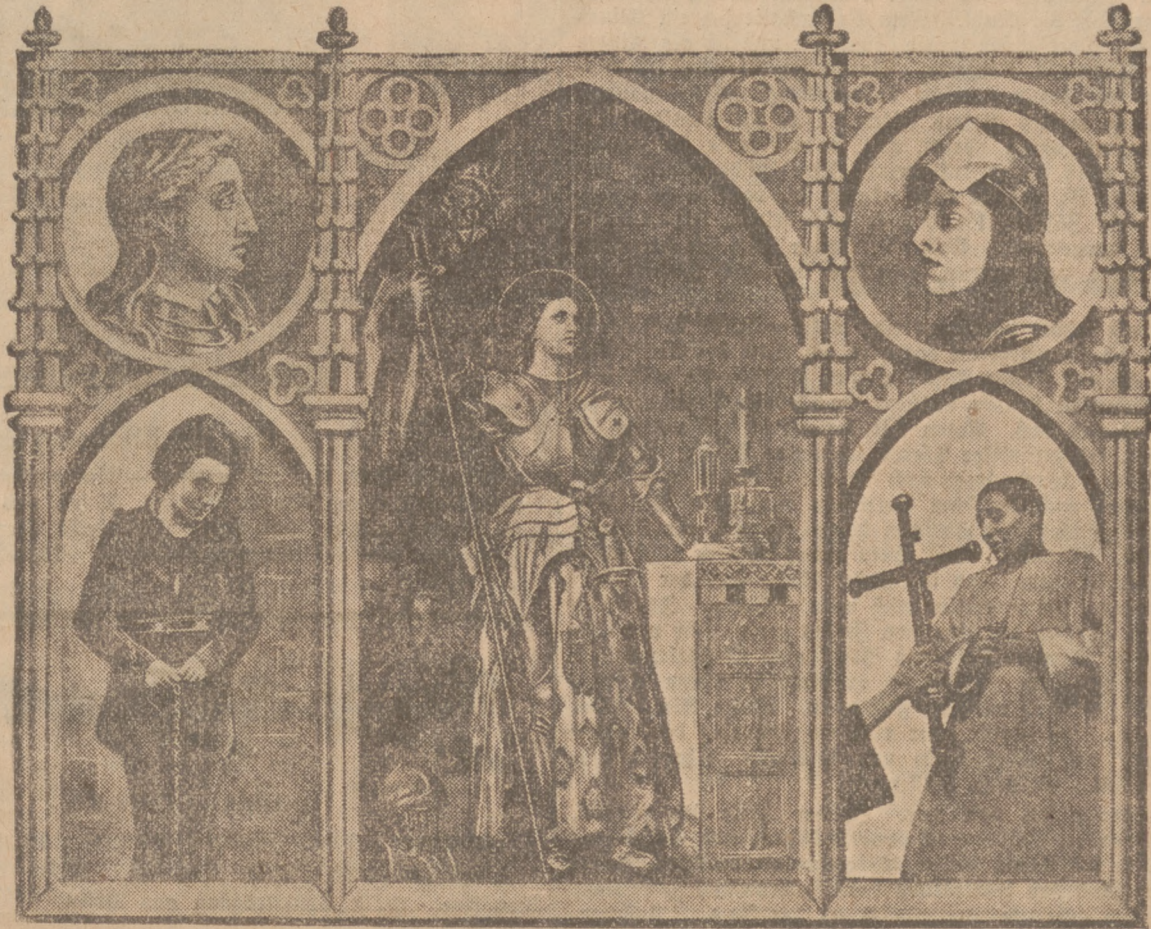
Mir erschien der arme Teufel, das zerschossene gequälte Stückchen Mensch da am Boden, unter diesen Umständen doppelt erbarmungswürdig, wie zweifach mit Füßen getreten. Er stammte aus einer alten Offiziersfamilie und hatte traditionsgemäß die Offizierslaufbahn einschlagen müssen, obwohl ihn, seinen natürlichen Anlagen entsprechend, durchaus nicht nach militärischen Heldentaten gelüstete. Nun hatte ihm die Kriegsfurie den Leib zerschlagen, der Mangel genügend robuster Nerven hatte die Schuld am Tode von Menschen auf ihn geladen, und die Ständesclique strafte ihn dazu noch mit hochmütiger Verachtung. Ich kniete mich neben ihn, dem der dreifache Schmerz Tränen aus den Augen preßte, streichelte dem geschundenen Menschentierlein den gesunden Arm und sprach ein paar gute, beruhigende Worte zu ihm. Da öffnete er langsam die verquollenen Augen, starrte mich erst ungläubig an, griff dann wie ein Kind angstvoll nach meiner Hand, um schließlich durch Schmerzenslächeln die Augen wieder zu schließen.

Ich hatte seit jener Zeit nichts mehr von ihm gehört. Und jetzt stand er lebhaftig wieder vor mir. Sein Arm war steif geblieben. Sonst schien er gesund und munter. Ich fragte ihn, was er denn nun treibe und fügte scherzend hinzu, daß ich annehme, er habe nun von militärisch-kriegerischen Dingen wohl genug. Er errötete ein wenig und meinte dann zögernd, man könne sich heute der Verpflichtung, zur Wahrung der nationalen Ehre beizutragen, nicht gut entziehen. Ich fragte, was er damit meine. Und nun stellte sich heraus: das arme Tierlein aus dem Karpathenwalde war Stahlhelmführer geworden und Redakteur an einer nationalistischen Tageszeitung. Das verprügelte Menschlein aus der Durchbruchschlacht war haupt- und nebenamtlich eifrig tätig, der neuen Generation frische Wundtullissen für die nächste Karpathentragödie aufzubauen. Und ich schied mit dem schmerzlichen Bewußtsein, daß Karl Kraus recht hat, wenn er sagt, der Beweis für die Nichtigkeit des Sprichwortes „Schaden macht klug“ sei noch nicht erbracht, wohl aber dafür, daß Schaden dumm macht. Wenigstens Menschen. Denn Tiere sind gemeinhin klüger: sie gehen nicht ein zweitesmal an die Maschine, die ihnen die Pfoten zerschmetterte.

Die andere Geschichte spielt fast nicht mehr im Kriege. Wenige Tage vor Ausbruch der Revolution saßen wir im Schleißheimer Fliegerkasino beim Mittagessen. Bebrütete, unsichere Gesichter. Tuscheln. In der Mitte der Mittagstafel wogte das Gespräch etwas lebhafter auf. Man bespricht die notwendige Abdankung des Kaisers. Und plötzlich schmettert laut und hemmungslos eine sonore, eindringliche Stimme in die

schnell einklebende Stille: „Wenn der hohenzollernsche Sch...kerl nicht sofort abdankt, dann müssen wir eben nachsehen!“

Es war ein großer, hünenhafter Oberleutnant, der diese derben Worte zornig in die Runde gebrüllt hatte. In einer Runde von königlich bayerischen Offizieren. In einem könig-



Zur 500-Jahr-Feier des Heldenzuges der Jungfrau von Orléans

Die Jungfrau von Orléans, wie sie im Laufe der Zeiten gesehen wurde. — Oben links: Johanna nach einer zeitgenössischen Darstellung. — Mitte: Ihre klassizistische Darstellung durch den französischen Maler Ingres (1780 bis 1867). — Oben rechts: Ihre naturalistische Verkörperung auf der Bühne um 1900. — Unten links: Elisabeth Bergner als „Heilige Johanna“ in dem gleichnamigen Drama von Bernard Shaw. — Unten rechts: Die jüngste Auffassung der Gestalt der Jungfrau in dem französischen Film „Johanna von Orléans“.

Lügen der Filmkamera

Wenn der Triadfilm früher eine Filmgattung für sich war, so bedient sich heute fast jeder moderne Spielfilm irgendwelcher Triadverfahren, und die Triadphotographie ist zu einer unentbehrlichen Helferin des Schpieltheaters geworden. In den wenigsten Fällen hat der „Cowboy“ die Schluchten gesehen, über die er tollkühn hinwegfährt, und die herrlichen Schlösser und Paläste, die uns mit Bewunderung erfüllen, sind meist in der Werkstatt des Spieltheaters entstanden, der sich dabei mannigfacher Tricks bedient.

Eine große Rolle spielt zunächst der Glashintergrund. Von der gewünschten Gegend wird der untere Teil im Atelier aufgebaut, während der obere Teil von geschickten Künstlern an Hand von Photographien auf Glas gemalt wird; die beiden Teile werden so angeordnet, daß die Trennungslinie im Film nicht zu sehen ist. — Ein ganz alltägliches Hilfsmittel ist weiterhin die Verwendung von Modellen, besonders dann, wenn es sich um die wirkliche Zerstörung von Gegenständen handelt. Zur Darstellung einer Seeschlacht etwa werden Holzmodelle, mit Schiffsphotographien besetzt, in einen Wasserbehälter gesetzt; hinter den Schiffen werden kleine Pulvermengen zur Explosion gebracht, und die wenige Schritte davon aufgestellte Kamera nimmt die naturgetreue wirkenden Schlachtenbilder auf. Auch die gefährlichen Fahrten auf steilen Abhängen beruhen meist auf einem sehr einfachen Trick. Ein Auto auf der Klucht soll einen möglichst aufregenden Wirt das Wagnis. Und doch fährt der Wagen ganz gemächlich auf ebener Landstraße — nur die Kamera wird so stark geneigt, daß die an sich harmlose Botschaft fast senkrecht durch das Blickfeld läuft.

Hatte man bis vor nicht allzu langer Zeit daran festgehalten, die Kamera stets auf einem festen Stativ aufzubauen, so ist man neuerdings dazu übergegangen, die Kamera auf einem gut

festen bayerischen Offizierskasino. Und keiner sprach ein Wort dagegen. Allen schien aus dem Herzen gesprochen zu sein.

Ein paar Jahre später habe ich den kühnen Sprecher in Nürnberg wiedergesehen. Er marschierte unter den Fahnen des kaiserlichen Deutschland, in den Reihen derer, die den Kampf gegen die „Novemberverbrecher“ auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Ich glaube, solche Geschichten können viele erzählen. Sie beweisen, daß Menschen vergeßlich sind und daß man künftige Kriege schwerlich verhindern, wenn man sich nur auf die abschreckende Wirkung der Erinnerung verläßt.

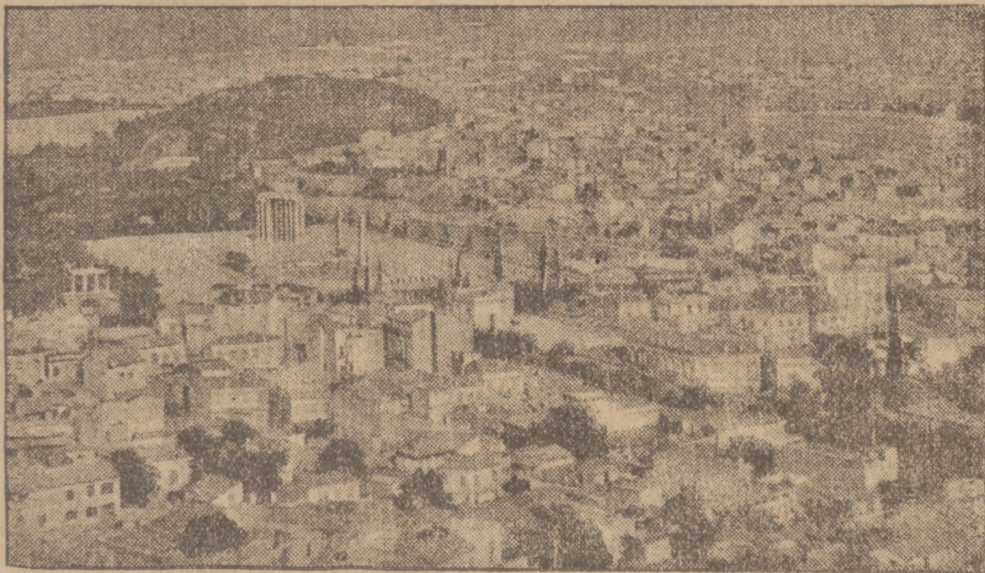
febernden „Aufnahmewagen“ anzubringen, der dem Darsteller überall hin zu folgen vermag. Dadurch wird das Blickfeld bedeutend vergrößert, und das laufende Bild gewinnt an Bewegtheit und Mannigfaltigkeit. Um die Beschränktheit des Raumes zu überwinden, schnallt sich der kühne Spielleiter, besonders bei der Aufnahme von Tanzszenen, die Kamera vor die Brust, schreitet mitten durch die tanzenden Paare und dreht dabei die gewünschten Bilder. Der Zuschauer hat dann bei der Vorführung den Eindruck, als befände er sich mitten unter den Tanzenden.

Ein anderer Kunstgriff ist das Rückwärtskurbeln. Man sieht einen Mann, der auf eine hohe Mauer zurenn, an ihr hochspringt und sich hinüberschwingt. In Wirklichkeit ist der Mann von der Mauer heruntergesprungen und dann rückwärts fortgelaufen: man hat bei der Aufnahme zurückgekurbelt! Oder ein Auto rast einem Menschen entgegen, die Person wird niedergeworfen, überfahren und setzt im nächsten Augenblick ihren Weg unverletzt fort. Aber die Sache geht viel harmloser vor sich. Wenn die Aufnahme beginnt stehen sich die Personen und das Fahrzeug gegenüber; dann bewegen sich beide rückwärts, während der Photograph das Filmband zurückkurbelt. Bei dem „Zusammenstoß“ selbst ist das langsame Kurbeln ein wirkungsvoller Trick; die langsam gekurbelte Szene erweckt durch schnelles Drehen bei der Vorführung den Eindruck einer in wenigen Augenblicken zusammengebrängten Handlung.

Weit schwieriger sind die phototechnischen Tricks der Doppelbelichtung. In dem Film „Die zehn Geißeln“ z. B. sieht man, wie die Israeliten das Rote Meer trodenen Fußes durchschreiten und wie die verfolgenden Truppen Pharaos unter den Wellen begraben werden. Der Filmpfeifen, der diese Szene darstellen soll, wird einmal teilweise belichtet, wenn das Wasser in einen Behälter flutet; indem man diese Aufnahme zweimal macht, erst unter Vorwärts-, dann unter Rückwärtskurbeln, wird der Eindruck erweckt, daß sich die Wasser teilen und nachher wieder zusammenfluten. Darauf wird der Film an den vorher abgedrehten Stellen belichtet und die Durchmarschszene (ohne Wasser) aufgenommen. — Oder wir sehen einen Mann an einem Seil über einen schauerlichen Abgrund gleiten. Der Beginn dieser schwindelnden Fahrt und das Landen am Ziel sind „echt“; den Abgrund aber ließ man eine Puppe überqueren. Jedoch: sehen wir den Mann nicht in allernächster Nähe in „Großaufnahme“ wie er mit zitternden Händen und angstverzerrtem Gesicht an dem Seil entlangtastet, hinter ihm die Dächer der Hochhäuser, und tief unten die winzig kleinen Menschen und Fahrzeuge in den Straßen! Wieder eine gelungene Täuschung: der selbsttätig betriebene Apparat flog allein über den Abgrund und der am Seil hängende Schauspieler wurde in aller Seelenruhe im Atelier aufgenommen. Durch Ueberschneidungskopieren der beiden Negative wird dann der Positivfilm gewonnen, der uns den waghalsigen Darsteller vorführt.

Das allmähliche Erscheinen, Verschwinden oder Umwandeln einer Person beruht meist darauf, daß man das Objekt der Kamera langsam schließt, während man die Person kommen, gehen oder durch eine andere ersetzen läßt, und dann das Objekt langsam wieder öffnet. Oder wenn wir auf der Leinwand eine Werkstatt sehen, in der sich die Hobel und Hammer von selbst bewegen, wo die Nägel angeprungen kommen und die Späne fliegen, ohne daß eine Person in der Werkstatt zu bemerken ist, so wird diese Täuschung einfach dadurch erreicht, daß man zwischen den Einzelaufnahmen eine größere Pause eintreten läßt. In dieser Zeit werden die Werkzeuge in ihrem beschreibenden Gang ein wenig vorwärts gerückt; wird dann der Film in der üblichen Weise gedreht, so scheinen die Werkzeuge von unsichtbarer Hand geführt ihre Tätigkeit auszuführen.

Th. Kühlehn.



Athen erwartet „Graf Zeppelin“

Blick auf die griechische Hauptstadt, die das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 28. März d. Js. überfliegen wird. Wie verlautet, soll ein Abwurf der Post in Athen vorgesehen sein. Im Hintergrund auf dem Bilde sieht man die noch erhaltenen Reste des antiken Jupiter-Tempels.

Nicht mö-ö-glich

Von Dr. Adrian Wettach (Grod).

Um allen Irrtümern vorzubeugen. Ich heiße Wettach und komme aus der Schweiz. Dennoch trinke ich den an der Vaterland beliebten Grog sehr gern. Mein Schicksal basiert eigentlich auf den von mir so oft gebrauchten Worten: warum und nicht möglich! Fragt man mich danach, wie mich mein Schicksal ereilte, nun, dann kann ich nur „warum“ sagen? Erzähle ich es Ihnen, dann sagen Sie bestimmt: „Nicht möglich.“

Ja, warum bin ich nicht wie meine anderen Kollegen als Sohn eines Artisten zur Welt gekommen? Kann man das etwa im Aufbau meiner Nummer merken? Nicht möglich.

Ich bin Schweizer, habe einen verdammt harten Schädel, liebe immer schon die Musik. Mein Vater hatte sich ein kleines Café gekauft. Dort gaben meine Schwester und ich als Kinder immer des Sonntags Konzerte. Sie spielte Klavier, ich Violine. Dann zog eine wandernde Truppe durch unser Städtchen, die ein Freund meines Vaters leitete. Ich, ein Schulbub, die Sonne lachte, es waren Ferien, also warum sollte ich daheim bleiben. Da mein Vater auf meine Bitte „nicht möglich“ erwiderte, bewies ich, daß es doch möglich sei, bat ihn so lange, weinte so viele Tränen, bis daß er mich seinem Freunde die Ferien über anvertraute. Und alle Ferien eilte ich wiederum mit der Truppe von dannen, arbeitete in allen Zählern der Artistik.

Die Schule spielte überhaupt eine wichtige Rolle in meinem Leben. Als ich sie absolviert hatte, in die Welt als Artist zog, erreichten mich auf Reisen Briefe meiner Mutter, die mich bat, bei der Unsicherheit meiner Existenz, doch etwas Praktisches zu erlernen. Ich gab nach. Raten Sie, bitte, was und warum ich es wurde, ich, der zukünftige Clown, ich wurde Lehrer. Nützliche gehender Lehrer. Wurde sogar nach Ungarn zu den Söhnen eines der bekanntesten aristokratischen Politikers engagiert. Den Namen verschweige ich. Die Burschen haben bei mir nur Dummheiten erlernt. Warum? Weil ihnen etwas anderes nicht möglich war, beizubringen. Und irgendeine Sache muß der Mensch doch profitieren. Dann ereilte mich mein Schicksal. Ich schloß mich meinem Partner an, ging zum Zirkus zurück. Wir vollführten unter dem Namen „Bric und Broc“ eine Musikalegientnummer. Vor nahezu 20 Jahren arbeitete in einem Wiener Varietee ein Humorist mit uns zusammen. Raten Sie, warum ich es erwähne. Es scheint zwar nicht möglich, aber der Humorist ist heute der bestbezahlteste und herrlichste Charakterdarsteller der Welt. Er heißt Ballenberg.

Bric trennte sich von mir. Immer hatte ich gestrebt, eine ganz besondere Leistung zu bewerkstelligen, eine Gestalt auf die Bühne, in die Arena stellen, die meine akrobatischen, humoristischen, musikalischen Fähigkeiten (alle Instrumente zu spielen) vereint. Ich arbeitete unermüdlich an der Idee. Kollegen, denen ich von meinen Plänen sprach, lachten mich aus, erklärten mich für wahnsinnig. Ich verzweifelte bald. Doch Probieren geht über Studieren. Ich nannte mich Grod. Broc war ich einstens in Verbindung mit Bric, jetzt gab mir das Schicksal diesen Namen. — Er allein hat mich zum Erfolg geführt. Nein, meine Leistung an sich. In zwei Jahren gedachte ich die Varieteebühne zu verlassen und mein Geschick einmal selbst auf meinen Gütern in Nordfrankreich zu meistern. Doch arbeiten tue ich immer noch. Und wenn Sie mich nach Jahresfrist wiedersehen werden, dann bemerken Sie vielleicht neue Effekte, neue Möglichkeiten, neue Szenen, die hinzugekommen sind, die vielleicht Ihren Beifall finden werden. Das Schicksal ereilt einen mit zwei Strähnen. Mit der des Rechts, und mit der des Glücks. Dann muß der Mensch sich selbst durchs Dasein steuern. Ich bin Schweizer, habe einen harten Schädel. Erfolge haben?? Warum?? Ohne Arbeit etwa??

Nicht möglich!

(Mit besonderer Erlaubnis des Arg-Verlags, Dresden, dem Buch „Artistik“ von Fred A. Colmann, entnommen.)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

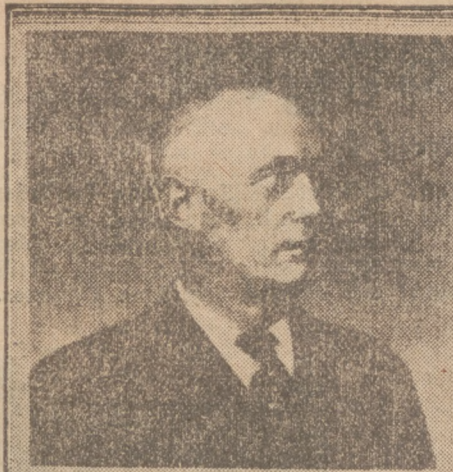
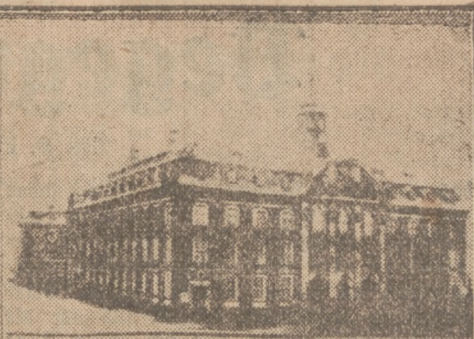


Abbildung von Nilsen-Mogdal, Ministerpräsidenten von Norwegen, in Begleitung des Reichskanzlers von Deutschland, Herr von Papen, bei der Eröffnung des Bildtelegraphenverkehrs Kopenhagen-Berlin.



Die Eröffnung des Bildfunks Berlin-Kopenhagen fand am 1. März statt. Das erste — hier gezeigte — Bild, das aus Kopenhagen in Berlin einging, trug das Porträt des Ministerpräsidenten Nilsen-Mogdal, seinen und des dänischen Postministers Gludwunsch und eine Ansicht des dänischen Postministeriums. Der Text unten links heißt überlegt: „An den deutschen Reichskanzler vom dänischen Ministerpräsidenten zur Eröffnung des Bildtelegraphenverkehrs Kopenhagen-Berlin.“ Gleichzeitig wurde von Berlin nach Kopenhagen ein weisses gleiches Bild gesandt.

Die Eröffnung des Bildfunks Berlin-Kopenhagen

fand am 1. März statt. Das erste — hier gezeigte — Bild, das aus Kopenhagen in Berlin einging, trug das Porträt des Ministerpräsidenten Nilsen-Mogdal, seinen und des dänischen Postministers Gludwunsch und eine Ansicht des dänischen Postministeriums. Der Text unten links heißt überlegt: „An den deutschen Reichskanzler vom dänischen Ministerpräsidenten zur Eröffnung des Bildtelegraphenverkehrs Kopenhagen-Berlin.“ Gleichzeitig wurde von Berlin nach Kopenhagen ein weisses gleiches Bild gesandt.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 416.

Dienstag, 12.10: Schallplattenkonzert. 16: Kinderstunde. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 17.55: Konzert von Warschau. 19.20: Übertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag, 11.56: Die Mittagsberichte. 12.10: Konzert auf Schallplatten. 16.15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 18.35: Von Wilna. 19.20: Opernübertragung aus Kattowik.

Gleiwitz Welle 326.4.

Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Montags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitzeichen. 13.06: (Nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.20—15.55: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage; Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Dienstag, den 5. März, 14.35: Kinderstunde. 16: Stunde der Musik. 16.30: Übertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Literatur. 18.30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19: Hans-Bredow-Schule, Abt. Kochstunde. 19.25: Schlesien hat das Wort. 20: Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus, Berlin: Der liebe Augustin. Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer E. B. Sodann bis 24.10: Übertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Das 6. Breslauer Sechstagerrennen.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Dienstag, 5. März, findet um 8 Uhr, zum letzten Male der „Fragekasten“ statt. Also, Genossen und Genossinnen, wenn ihr noch etwas auf dem Herzen habt, herunter damit.

Nowy Bytom. Am Mittwoch, den 6. März, abends 6 Uhr, im bekannten Lokal findet der fällige Vortragsabend statt. Referent Genosse Kowoll.

Veranstaltungskalender

Groß-Kattowik. Die Vorstandssitzung der D. S. A. P. Groß-Kattowik findet am Dienstag, den 5. März, abends 6 Uhr, im Parteibüro statt. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Königshütte. Zu dem am Mittwoch, den 6. d. Mis., stattfindenden Vortrag erscheint als Referent Mittelschullehrer Boese. Zum Vortrag gelangt das Thema: „Die Vitamine und ihre Bedeutung für die Ernährung des Körpers“.

Deutsche Theatergemeinde

Montag, den 4. März, nachm. 4 1/2 Uhr:
Schülervorstellung! Ermäßigte Preise!

Nathan der Weise

Dramatisches Gedicht von G. E. Lessing.

Montag, den 4. März, abends 8 Uhr:
Letzte Gastspielvorstellung der Tegernseer Bauernbühne!

Der siebente Bua

Schwank mit Tanz und Schuhplattler in 3 Akten
von Neal und Jener.

Donnerstag, den 7. März, abends 8 Uhr:
Vorkaufrecht für Abonnenten!

Friederike

Operette von Lehár.

Montag, den 11. März, abends 8 Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

Olympia

Lustspiel von Molnar.

Donnerstag, den 14. März, abends 8 Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

Kaspar Hauser

Schauspiel von Erich Ebermayer.

Montag, den 18. März, nachm. 4 1/2 Uhr:
Kindervorstellung!

Peterchens Mondfahrt

Märchen mit Musik und Tanz.

Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr:
Kein Vorkaufrecht für Abonnenten!

Die Herzogin von Chicago

Operette von Kalman.

Montag, den 25. März, abends 8 Uhr:
Abonnementsvorstellung u. freier Kartenverkauf!

Die Ratten

Schauspiel von Gerhard Hauptmann.

Nutze dein Herdfeuer!

Roche und wäsche

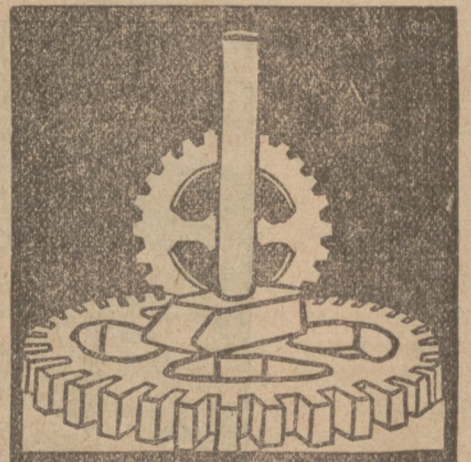
Persil, das selbsttätige Waschmittel
reinigt und bleicht die Wäsche
in einmaligem kurzen Kochen und
bringt durch Mitbenutzung des
täglichen Herdfeuers für die
Wäsche größte Kohlenersparnis. *)

*) Um alle Vorteile voll auszunutzen,
ist die Befolgung der Paket-Gebrauchsan-
weisung nützlich: Persil wird in kaltem
Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne
Zusatz von Seife und Seifenpulver. 21



Werbet ständig für unsere Zeitung neue Leser!

Engels' Modern-Führer
mit 20 Gratis-Schriften auf großem Bogen.
Ist Pflicht für die Berufs- u. Hauswirtschaftlichen
Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Engel, Leipzig - V.



DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN- UND
MATERIALIEN-BUCHER, FORMULARE ALLER
ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 3097